



Die Drawa-Tour ist ein lange gehegtes Projekt von mir, für das sich ewig keiner begeistern ließ. Nun fahren wir sogar zu viert zum Ausgangspunkt nach Czaplinek. Conni und ich, mit dem Kanadier auf dem Dach, und Katrin und Jürgen, die sich ein Kajak ausleihen wollen. Über die A11, Stettin und die wenig befahrene Straße 10 mit den „Blaubeersammlerinnen“ ist der Zeltplatz „Drawtur“ am Drawsko-See schon am frühen Nachmittag erreicht. So bleibt genügend Zeit für einen Stadtbummel und ein paar vorbereitende Einkäufe.

Czaplinek ist im Sommer gut besucht und einigermaßen sehenswert. Am See, einem der größten und tiefsten in Pommern, existieren zahlreiche Camps, Ferienhäuser und Jachthäfen. Entlang des schönen Uferweges bekommt man einige davon zu Gesicht incl. einer weiteren Paddler-Statue von Johannes Paul II. Besonders ruhig geht es am Drawsko-See nicht zu, als Startpunkt ist einer der Campingplätze aber gut geeignet. Abends zischen wir das erste polnische Bier und genießen einen perfekten Sonnenuntergang vom Steg.

Der nächste Morgen beginnt mit einem Frühstück auf Bestellung in der Cafeteria des Campingplatzes. Das Kajak von Mrowka.pl lässt jedoch auf sich warten. Ein kurzes Telefonat ist nötig, um das zeitliche Missverständnis auszuräumen. Eine halbe Stunde später kommt der Transporter. Wir sollen uns ein Boot auswählen. Ich hätte am liebsten keines davon genommen. Die Wahl fällt dann doch auf eine gelb-rote PET-Banane, die wenigstens einen relativ flachen Boden hat. Anschließend verstauen wir das Gepäck, stellen die Autos ab (10 Zł pro Tag), bezahlen den Zeltplatz und stechen in See.

Zunächst liegt der Drawsko-See schön ruhig vor uns und die 5 km nach Stare Drawsko sind schnell abgespult. In Stare Drawsko existiert eine Burgruine der Johanniter, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Die Burg wird von einem älteren Paar „bewacht“, das eine Menge historischer Fundstücke zusammengetragen hat. Neben altem Mobiliar, Foltergeräten, Bildern usw. gibt es den üblichen Touristenkram und einen schönen Rundumblick. Letzterer offenbart eine heranziehende Regenfront, die bei gebackenem Barschfilet abgewartet werden soll. Sie verzieht sich jedoch recht schnell und hinterlässt nur einen ziemlichen Wellengang, der gelegentlich



etwas Wasser in die PET-Banane schwappen lässt. Nach der Überquerung des Sees wird es aber gemütlicher.

Die Drawa gibt sich dann als Kleingewässer sehr geruhsam mit einigen herabhängenden oder -gefallenen Gehölzen, die aber keine Hindernisse aufbauen. Mit dem Erreichen des nächsten kleinen Sees sieht man auch schon Teile des gleichnamigen Orts Rzepowo, der bald darauf erreicht ist. Das Dorf verfügt immerhin über Biwakplatz, Sklep, Fischräucherei und Touristenunterkünfte. Unter der Brücke will der erste Schwall bezwungen werden, danach geht es ruhig weiter auf einem schönen naturnahen Abschnitt bis nach Głębocek mit seiner alten, verfallenen Mühle. Die Portage dort (wo gleichzeitig ein sehr schattiger Biwakplatz liegt) ist kurz



und unterstrom sehr steil, so dass wir die Boote einfach hinüber ziehen. Die Mühle selbst ist ein beliebtes Fotomotiv, betreten würde ich sie nicht mehr. Bis zum Krosino-See sind es nur noch wenige 100 m.

Eigentlich sollte es am Krosino-See einen Biwakplatz am westlichen Ufer geben. Als wir dort ankommen sind schon zahlreiche Leute am Ufer. Nachdem ich erfolglos einen alten Mann befragt habe und wir letztlich auf das andere Ufer zurück verwiesen werden, helfen ein paar Kinder mit lupenreinem Englisch bei der Übersetzung und erwirken, dass wir da bleiben können. Es stellt sich heraus, dass es sich um eine polnisch-amerikanische Großfamilie handelt, die das Land besitzt und hier ihre Sommerferien verbringt. Nach dem Zeltaufbau ergibt sich Gelegenheit das herrlich klare Wasser des Sees quasi hautnah zu erleben. Anschließend machen wir einen Abendspaziergang nach Rzepowo, essen Eis und kaufen geräucherte Maränen (Sielawa) beim Fischer. Der Abend klingt dann ruhig und entspannt auf dem Steg aus. Abweichend von den hiesigen Gebräuchen wird Whisky statt Wodka zum Fisch gereicht, gestört hat es niemanden.

Nach einem Frühstück auf dem Steg und baden im herrlich klaren Wasser fahren wir am nächsten Morgen auf dem Krosino-See Richtung Süden. Von Ferne sind schon die 2 Türme der Befestigungsanlagen aus dem 2. Weltkrieg zu sehen. Am Ausfluss der Drawa aus dem See befinden sich auch noch ein paar eingezäunte Armeeanlagen, Soldaten allerdings nicht. Danach fließt die Drawa zunächst durch einen Auwald ohne wesentliche Hindernisse, nach dem Abzweig zum Wilczkowo-See durch offenes Gelände mit viel Schilf und Wasserpflanzen. Gegen Mittag ist Złocieniec erreicht. Die „moderne Wehranlage“ entpuppt sich als seriöses Hindernis, was zum Entladen der Boote zwingt. Dank einheimischer Hilfe bekommen wir auch einen Bootswagen für die kurze Portage gestellt. Unterhalb wird alles gut für die Stadtbesichtigung vertäut, denn es meldet sich der Hunger. Nach kurzem Fußmarsch winkt linkerhand eine Tagesküche mit Suppen und Piroggen. Der anschließende Stadtspaziergang wird jäh durch ein aufziehendes Gewitter unterbrochen, das wie aus Kannen schüttet und zum Unterstellen zwingt. Die Regenklamotten liegen natürlich im Boot. Ersatzweise tun es auch 240-Liter-Mülltüten, günstig erstanden im Kaufhaus. Zurück an den Booten wird das ganze Ausmaß des Regens deutlich: sie sind voll gelaufen, und das Leerschöpfen nimmt einige Zeit in Anspruch.

Unterhalb Złocieniec mündet der Kläranlagenauslauf in das Gewässer. Einige tote Weißfische treiben



im Schilf, obwohl es optisch gar nicht so mies aussieht. Nach 1-2 km ist nichts mehr zu sehen, dafür klatscht das regen-nasse Schilf von Zeit zu Zeit ins Gesicht. Überhaupt ist der Fluss zwischen Złocieniec und Drawsko Pomorskie ziemlich schmal und etwas zugewachsen. Rundum wird meist Landwirtschaft betrieben. Der Biwakplatz bei Rzęsnica macht keinen besonders einladenden Eindruck, so dass wir bis zum Biwak „Czubajka“ bei Dalewo weiterfahren. Das befindet sich auf einer Lichtung im Wald und bietet verschiedene Unterstände, Feuerstellen usw. Zum ersten Mal auf der Tour lassen sich auch andere Paddler blicken, die hier kurz

rasten. Der Versuch, das Dorf Dalewo fußläufig zu erreichen wird dann zugunsten einer Holzammel-

aktion abgebrochen, und bald darauf knistert das Lagerfeuer anheimelnd in den Abend, ergänzt vom gelegentlichen Knacken der Getränkeverschlüsse.

Am Morgen gelingt es mir dann endlich Radarbilder auf das Handy zu laden, was sich im Verlauf der Tour als klarer Planungsvorteil erweist. So bauen wir erst die Zelte zusammen und frühstücken dann im Unterstand. Gegen 10:30 Uhr hat es soweit aufgeklärt, dass die Strecke Richtung Drawsko in Angriff genommen werden kann. Neben der „Vermeide-nasses-Schilf-im-Gesicht-Übung“ wird auch die „Duckdich-Prüfung“ mehrfach erfolgreich abgelegt. Darüber hinaus ist die Strecke nicht sonderlich interessant oder schwierig.



In Drawsko kann man mitten in der Stadt anlegen und hat nur wenige Meter zu den Geschäften. Zunächst führt unser Weg wieder in eine Tagesküche zu Fisch und Hühnchen. Kaum gesetzt, fängt der Mittagsregen an, nach dessen Abgang dann doch noch eine kleine Sightseeing-Runde im Zentrum möglich wird. Diesmal ist allerdings nicht so viel Wasser im Boot wie am Vortag. Der folgende Flussabschnitt weist mit zahlreichen Schwallstrecken erstmals etwas von Dynamik auf und ist auch landschaftlich durchaus ansprechend. Gehölze liegen nur vereinzelt im Wasser. An der südlichen Gemeindegrenze (Straße Koleśno) wartet mit einer alten

Mühle die nächste Portage. Diesmal geht es etwa 150 m über Land, so dass der mitgeführte Bootswagen erstmals zum Einsatz kommt. Die restlichen Kilometer bis zum Biwak „Kacze Dołki“ bei Mielenko sind dann schnell abgespult. Der Biwakplatz ist sehr weitläufig mit mehreren Zeltstellen, man muss nicht gleich am ersten Steg raus. Dort befinden sich allerdings die Unterstände für Schlechtwetter. Wir sind allein auf dem Platz und richten uns häuslich ein. Anschließend führt der Abendspaziergang nach Mielenko, einem Reihendorf mit großem Gutshof und einer in Rekonstruktion befindlichen Kirche. Der Sklep hat allerdings bereits zu. Unterwegs kommt man an einer Sandgrube vorbei, deren pleistozäne Sande unter Geschiebemergel liegen. Der Abend klingt dann bei einem zünftigen Lagerfeuer aus.

Die Strecke vom Biwak zum Lubie-See ist etwas anstrengend, weil zahlreiche Bäume im Wasser liegen und Weiden ihre Äste bis kurz über das Wasser ausbreiten. Genau genommen handelt es sich um eine vom Biber okkupierte Weichholzaue, durch die die Drawa stark mäandriert. Bei schönem Wetter kann man es durchaus genießen. Der Lubie-See entschädigt dann für die Mühen. Er empfängt uns spiegelglatt und klar, beste Voraussetzungen für eine Überquerung. Bei Wind ist mit dem See aber nicht zu spaßen, denn spätestens ab der Bucht von Gudowo ist die Wasserfläche groß genug, dass sich hohe Wellen aufbauen können, die für kleine Boote gefährlich sind. So aber wird es ein entspanntes Paddeln am Westufer.



Von weitem sieht man schon die Halbinsel Ostry Róg, auf der sich mehrere Camps befinden – ein schöner Ort zum Rasten. Vorn an der Spitze ist ein Aussichtsturm im Schilf, davor mehrere Sitzgelegenheiten am schönen Sandstrand. Kommt man von der Landseite ist Ostry Róg ziemlich abgelegen und nur über einen Sandweg zu erreichen. Wenn man Wert auf eine warme Dusche oder ein gezapftes Bier legt, bzw. einfach nur die Vorräte ergänzen will, ist Lubieszewo daher der naheliegende Anlaufpunkt. An der Strecke liegt auch der große Campingplatz „Inter Nos“ auf einer Insel mit Fährverbindung. In Lubieszewo gibt es einen Dorfladen, eine super Fischgaststätte und mehrere Zeltmöglichkeiten. Uns hat es da so gut gefallen, dass wir einen Pausentag eingelegt und die wunderschöne Moränenlandschaft erkundet haben. Beim lokalen Kanuvermieter Szymon (Splywydrawa.pl) kann man auch den Transport um das noch folgende Armeegebiet organisieren.

Nach dem Pausentag gilt es zunächst den Lubie-See zu queren und den Auslauf des Flusses zu finden. Wir starten ziemlich früh, da der Wind aufzufrischen droht. Die Strecke bis zur Straße 175, wo das Sperrgebiet beginnt, ist wunderschön und sehr still, da gerade nicht geballert wird. Zu Beginn und am Ende passiert man kleine Seen, dazwischen wechseln schnellere Abschnitte mit Selstrecken, meist

begleitet von tiefen Wäldern. Kurz vor dem großen Dębno-See kann man sich auch aus dem Wald holen lassen, wenn es wirklich nötig ist (das Handy funktioniert auch in der Pairie).

Der See empfängt uns mit heftigem Gegenwind. Szymon braucht aber sowieso eine knappe Stunde bis zur Aussetzstelle. So bleibt genügend Zeit für die Strecke und einen kleinen Imbiss. Unterdessen ziehen am Himmel Gewitter auf. Das Radarbild verheißt nichts Gutes. Gegen 13:30 Uhr verladen wir die Ausrüstung und fahren über Kalisz Pomorski in Richtung Prostynia, wo das Sperrgebiet endet. Am Himmel zucken unentwegt Blitze, und es wird immer dunkler. Wir entscheiden uns in Kalisz sehr kurzfristig zum Camp am Małkowskie-See abzubiegen (campingmakowary.pl). Dieser See hat eine



Verbindung zur Drawa, die die spätere Weiterfahrt sicherstellt. Im Camp angekommen, fängt es an wie aus Eimern zu schütten. Die sandige Zeltwiese ist ziemlich verweist und steht unter Wasser. Wir stellen uns vorerst unter. Wenig später erscheint ein junger Bursche und bietet ein Holzhaus für 250 Zł die Nacht an. Etwas oberhalb der gewohnten Preise angesiedelt, wird es aber dankend angenommen. Im Haus mit Küchenzeile, Bad und Dusche finden notfalls auch 8 Leute Platz. Das Unwetter grollt dann bis in die Nacht weiter. Das Highlight des Tages sollte aber noch kommen: der Besuch des in keiner Karte verzeichneten Dorfes Cybowo in einer (anfänglichen) Regenpause – eine Armeesiedlung mit öffentlich zugänglichem Магазин (oder war es doch ein Sklep?). Es sah sehr russisch aus und erinnerte uns an längst vergangene Zeiten.

Der Małkowskie-See ist eingebettet in stille Wälder und relativ sauber. Am nächsten Morgen ergibt sich die Gelegenheit, ihn in voller Länge kennen zu lernen. Das Nordufer gehört noch zum Armeegebiet, nichtsdestotrotz sind viele Angelstellen zu sehen. Wer die Einsamkeit sucht, kann am Nordwestende auch biwakieren. Das Małkowskie-Fließ verbindet den See mit der Drawa. Es ist sandig, schmal, flach und gelegentlich von Schilf fast zugewachsen. In den bewaldeten Abschnitten liegen auch einige Bäume quer. Auf halber Strecke existiert ein Biwakplatz an einer Brücke im Wald. Die Mündung in die Drawa ist versumpft und strömungsarm. Wieder auf der Drawa geht es etwas flotter voran. Sie ist hier relativ breit und schon ein richtiger Fluss geworden, allerdings paddelt es sich monoton. Unterwegs kommt man in Rościn vorbei, einem kleinen Dorf, wo der nächste Biwakplatz winkt. Irgend etwas muss dann doch im Frühstücks-Kaffee gewesen sein, denn wir erreichen den DubieSee bei Drawno bereits gegen Mittag. Vor der freien Wasserfläche liegt ein Gewirr von Wasserpflanzen. Dann weitet sich der See und gibt den Blick auf Drawno frei. Unmittelbar rechts neben der Straßenbrücke befindet sich das Nationalparkhaus, wo für die Weiterfahrt zwingend Tickets erworben werden müssen. Bis 16:00 Uhr ist es geöffnet. Wir gehen zunächst in die Stadt und gönnen uns ein Mittagessen im Restaurant. Auch der Proviant und das Trinkwasser müssen ergänzt werden, denn die nächsten 3 Tage wird es keine Gelegenheit geben Lebensmittel nachzufassen.

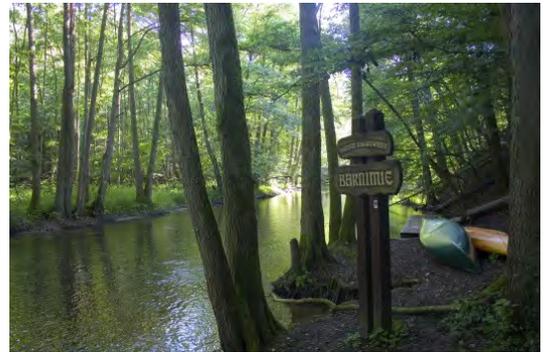
Die Dame im Nationalparkhäuschen spricht keinerlei Fremdsprachen. Da hilft auch unsere geballte sprachliche Kompetenz nicht. Sie gibt mir schließlich eine andere Mitarbeiterin ans Telefon, die englisch einigermaßen verständlich zum Kauf folgender Tickets rät: Nationalparkeintritt, Biwak Barnimie, Sitnica und Kamienna – ein für polnische Verhältnisse nicht gerade billiges Vergnügen. Welche Biwakplätze man buchen soll, hängt sehr stark von der Kondition, dem Charakter der Tour und dem Startzeitpunkt ab. Wer wie wir erst 15 Uhr in Drawno ablegt, schafft es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht bis Bogdanka. Mit einem Stopp in Barnimie kann man außerdem die „holzreichen Passagen“ auf 2 Tage aufteilen.

So ausgerüstet beginnt das Abenteuer Drawa-Nationalpark. Auch nach der Brücke herrscht Gegenwind auf dem Dubie-See. Nach dem Ausfluss der Drawa etwa 1 km weiter empfängt uns schützender Wald. Einige Schilder weisen auf den Beginn des Nationalparks hin und darauf, was einem dort alles passieren kann, aber das kennen wir ja schon von den Tickets. Ziemlich lange verläuft die Fahrt sehr ruhig mit geringer Strömung und wenigen Hindernissen. Die mehren sich erst ab der Ortschaft Barnimie, dann kommt es dafür aber heftig. Für die letzten 3 km bis zum Biwak brauchen wir



knapp 2 Stunden. Bäume versperren in größerer Zahl die Weiterfahrt. An einer Stelle ist sogar eine Bootsruhsche am Ufer montiert. Wie sich das wohl mit dem Nationalparkgedanken vereinbaren lässt? Jedenfalls kann man das gesamte technische Know How des Kanadierpaddelns hier zum Einsatz bringen. Irgendwann tauchen dann die Stufen zum Biwak auf, die gar nicht mehr so unfreundlich erscheinen. Mühsam wird das Gepäck hochgeschleppt und ein Lager aufgeschlagen. Der Platz ist total vermüllt. Offensichtlich haben gerade hunderte (Nicht)Paddler die Saisonöffnung gefeiert. Wenig später erscheinen Leute, die alles in Säcke stecken und für den Abtransport zusammenstellen. An einer Stelle glimmt noch ein Lagerfeuer, Holz ist auch da, das aufziehende Gewitter streift uns nur kurz, und so wird es noch ein sehr gemütlicher ruhiger Abend unter dem Sternenhimmel.

Der nächste Tag beginnt, wie der letzte endete: kaum auf dem Wasser türmen sich die Baumhindernisse. Häufig hat jemand am äußersten Ufer eine kleine Lücke gesägt und wer die „Fähre“ beherrscht, kommt auch von einer Seite zur anderen. Knifflig sind vor allem kurz aufeinander folgende Gehölze mit Über- und Unterwasseranteilen. Zeit für Fotos bleibt kaum, dafür gibt es jede Menge Spaß beim Steuern und bei der Abstimmung mit der Vorderfrau. Gegen Mittag erreichen wir Bogdanka. Das Biwak liegt sehr schön auf einer Auenwiese im Wald und lädt zum Rasten ein. Ab hier nimmt die Zahl ernsthafter Hindernisse spürbar ab und man kommt ziemlich schnell voran. Die Drawa wird zunehmend zur Genussstour. Viele Polen beginnen ihre Tagestouren erst unterhalb Bogdanka. Durch die immer noch flotte Strömung ist der Biwakplatz Sitnica bereits gegen 15 Uhr erreicht – Zeit für Faulenzen und Erkundungen. Eine polnische Paddlergruppe bevölkert den Platz und lässt sich später abholen. Wir unternehmen einen Spaziergang nach Sitnica, einer kleinen Köhler-Siedlung im Wald ohne jegliche Infrastruktur. Kaum vorstellbar, dass man hier dauerhaft wohnen kann. Auf dem Rückweg werden Pilze gesammelt und Fotos am Fluss gemacht. Der Abend klingt dann mit dem obligatorischen Lagerfeuer, den Pilzen und den letzten Bierreserven aus.



Auf der Drawa glitzert das Wasser und strömt verheißungsvoll vorbei. So fällt das Ablegen am nächsten Morgen leicht. Ebenso leicht gestaltet sich auch das Vorankommen. Es gibt nur noch wenige Hindernisse, die Fahrt ist flott und das Tal ein Genuss für die Sinne. Nach einer knappen Stunde kommen rechterhand die Treppen des Biwaks Pstrąg in Sicht und nach einer weiteren Stunde ist der Stausee des Kraftwerks Kamienna erreicht. Der Ort Głusko liegt östlich davon. Hier müssen die Boote 120 m über Land gezogen werden. Die Portage ist ein kleines technisches Wunderwerk. Sie besteht auf der ganzen Strecke aus einer hölzernen Bootsruhsche, auf der auch ein voll beladener Kanadier ohne große Mühe gezogen werden kann (zumindest talwärts). Daneben verblasst das Kraftwerk fast, das ohnehin nicht betreten werden kann. Nach einem weiteren Kilometer erreichen wir das Biwak Kamienna, auf dem gerade mit ohrenbetäubendem Lärm Feuerholz gemacht wird. Es ist das Letzte im Nationalpark – zu früh und zu laut um den Tag hier zu beenden. Nach einer Stärkung beschließen wir zunächst nach Stare Osieczno zu fahren und uns dort umzusehen. Der Fluss schlängelt sich zügig durch eine schöne Wald- und Wiesenlandschaft und die 5 km vergehen wie im Fluge.

Der Ort kündigt sich lange vorher durch den Verkehrslärm der Fernstraße 22 an. Unmittelbar vor der Brücke liegt linkerhand ein Biwakplatz, der schon dadurch für uns nicht in Frage kommt. Schneller in den Ort kommt man aber vom rechten Ufer. Außer einer schönen Kirche, die verschlossen über dem Ort thront, existiert ein kleiner Dorfladen mit einem Schild „Café“, wo aber mitnichten selbiger ausgeschenkt wird. Dafür gibt es Waren täglichen Bedarfs, also Grundnahrungsmittel wie Alkohol.



Nach einem Eis aus der Truhe kehren wir zu den Booten zurück und fahren weiter gen Süden. 2 km weiter kommt rechterhand eine weite trockene Wiese mit zwei großen Unterständen in Sicht. An einem haben bereits polnische Camper ihr Lager aufgeschlagen. Das Land gehört zur örtlichen Försterei, wo uns ein älterer Mann und dessen gerade aus dem Welpenalter entwachsener Hund den Segen für das Biwakieren erteilen. Wir sollen nur aufpassen, dass sich die frei laufenden Schafe nicht in die Unter-

stände verirren. Die sind festungsähnlich gebaut und mit einem Drahtzaun gesichert. Wasser gibt es im Gehöft. Von Pferden hatte er allerdings nichts gesagt. Einmal nicht aufgepasst hatten wir einen Kaltblüter zu Gast, der sich durch nichts anderes zum Verlassen des Unterstandes bewegen ließ als durch seinen eigenen Willen.



Nach dem Aufschlagen des Lagers blieb noch genug Zeit für einen Spaziergang, vorbei an einem Partisanenunterschlupf aus dem 2. Weltkrieg Richtung Stare Osieczno auf staubigen Sandwegen durch den Kiefernwald. Der Himmel verfinsterte sich zusehends. Das schwere Gewitter mit reichlich Hagelkörnern zwingt uns in eine Bushaltestelle neben dem Sklep, wobei die eigentlich zur Mitnahme gedachten Biervorräte geleert werden. In einer Regenpause geht es dann zurück und mit Hilfe des Kochers gelingt es sogar ein Feuer zu entfachen, während es den ganzen Abend weitergrollt.

Damit geht die einigermaßen stabile Wetterlage zu Ende. Es wird ein längerer Dauerregen prognostiziert, der ab morgen Mittag einsetzen soll. Dementsprechend früh sitzen wir in den Booten. Es geht flott voran. Die Strecke ist nahezu hindernisfrei und an sich sehr schön. Leider hat sich der Himmel schon zugezogen. Punkt 12 Uhr kommt die Eisenbahnbrücke von Krzyż in Sicht. Davor befinden sich mehrere Rastplätze von Bootsvermietern. Die Brücke selbst hat einen schönen Schwall, so dass das Wasser beim Durchfahren an den Seiten hochspritzt. 1 km weiter quert die Fernstraße 174 den Fluss und unsere Tour geht leider zu Ende. Das Gepäck muss ein sandiges Steilufer hochgetragen werden. Langsam setzt auch der Regen ein. Eine Stunde später ist der Transporter da und bringt uns nach Czaplonek. Der leichte Niesel hat sich in einen langanhaltenden Starkregen verwandelt, der den Abschied von der Drawa wesentlich erleichtert – es muss ja nicht für immer sein.



Etappen:

Czaplonek – Biwak Krosino-See	16 km
Biwak Krosino-See – Biwak Czubajka bei Dalewo	17 km
Biwak Czubajka bei Dalewo – Biwak Kacze Dołki	22 km
Biwak Kacze Dołki bei Mielenko – Lubieszewo	12 km
Lubieszewo – Camp am Mąkowskie-See	16 km
Camp am Mąkowskie-See – Biwak Barnimie	21 km
Biwak Barnimie – Biwak Sitnica	18 km
Biwak Sitnica – Biwak nach Stare Osieczno	18 km
Biwak nach Stare Osieczno – Krzyż Brücke 174	18 km